

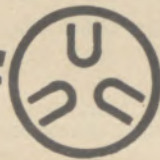
WERKSZEITUNG

AUGUST THYSSSEN-HÜTTE A-G

DUISBURG-HAMBORN



8. Jahrgang Nr. 27



28. Dezember 1935



Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für
Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront

Wichtige Wirtschafts-Wahrheiten

(Zu den Reden des Führers und Reichkanzlers und Dr. Schachts)

Am 7. Dezember waren hundert Jahre verflossen, als in Deutschland die erste Eisenbahn in Betrieb gesetzt wurde. Der Führer hat die Jubelfeier der Reichsbahn zum Anlaß genommen, um erneut die wirtschaftliche Marschrichtung zu weisen, die wir zu gehen haben. Sie heißt: wir wollen uns hüten vor irgendeiner

Doktrin (festen Lehrmeinung). Gerade die Deutsche Reichsbahn lehrt in ihrer Entwicklungsgeschichte, daß man nicht ausschließlich dem privaten Unternehmungsgeist oder der Wirtschaft der öffentlichen Hand den Vorzug geben darf. Die ersten deutschen Eisenbahnen wurden von Privat-Unternehmungen geschaffen. Später ergab sich die wirtschaftliche Notwendigkeit, sie von der öffentlichen Hand zu übernehmen. Die Deutsche Reichsbahn ist heute der größte und bestorganisierte Betrieb auf der ganzen Welt. Sie ist, wie der Führer bei der Jubelfeier in Nürnberg sagte, „der schlagende Beweis dafür, daß es möglich ist, eine gewaltige Gemeinschaftsleistung zu erzielen, ohne — und das ist wichtig —

unerhörte Belohnungen durch Gewinne einzelner Menschen“. — „Die Reichsbahn“, sagte der Führer weiter, „ist eine Organisation unerhörter Pflichterfüllung, angefangen vom Streckenarbeiter oder Weichensteller bis hinauf zur höchstbeamteten Führung dieses Unternehmens.“

Seine bedeutsame Rede ließ der Führer ausklingen in die richtungsweisenden Worte: „Wir wissen ganz genau, daß wir an keiner Stelle die Initiative der Persönlichkeit hemmen dürfen. Das wollen wir nicht. Aber es ist nötig, daß als das große Schlußziel immer wieder der Leitgedanke aufgestellt wird:

Die Leistungen des einzelnen haben in erster Linie der Gesamtheit zu dienen, und der Nutzen, der für die Gesamtheit abgeworfen wird, wird sich umsetzen in den Teil des Nutzens, der auch den einzelnen trifft. Das ist ein Ideal, auf einigen Gebieten verwirklicht, auf anderen Gebieten in der Entwicklung begriffen, auf anderen Gebieten überhaupt nicht reif

zur Entwicklung. Aber wir wollen uns hüten vor irgendeiner Doktrin vor der einen wie vor der anderen.“

Die Deutsche Reichsbahn, die hundert Jahre deutscher aufbauende Wirtschaftsgeschichte erfolgreich zurückgelegt hat, ist der lebendige Beweis für die Richtigkeit der Führerworte. Der Verwalter des Reichswirtschaftsministeriums,

Dr. Schacht, hat kürzlich in mehreren Reden weitere Kreise des deutschen Volkes Aufklärung gegeben über die wirtschaftliche Lage und unsere wirtschaftlichen Ziele. In München vor der Bund der Freunde der technischen Hochschulen hat Dr.

Schacht grundlegende Worte über Deutschland Stellung zu Weltwirtschaft gesprochen: „Sie ist ganz klar und eindeutig. Kommt ein weltwirtschaftlicher Aufschwung, oder richtiger, gestatte die Politiker, daß ein solcher Aufschwung sich durchsetzt, so werden wir auf allen Gebieten ehrlich an seine Unterstützung mitarbeiten. Dabei werden wir es besonders begrüßen, wenn die Welt von dem leidigen System der kurzfristigen Handelsverträge herunterkommt und der

Welthandel durch langfristige Regelung der Handelsbeziehungen wieder eine solidere Grundlage gibt. Gestatten die Politiker den Aufschwung nicht, bleiben sie ihrer bisherigen destruktiven (wirtschaftsfeindlichen) Linie treu, so werden wir uns auch damit abfinden. Wir sind nicht mehr dieselben wie früher. Der Nationalsozialismus hat uns eine ungeheure Konzentration aller Kräfte auf das Wohl unseres Volkes ermöglicht. Gestützt auf diese Kraftquell, vermögen wir abzuwarten, bis die Erkenntnis durchbricht, daß eine Weltwirtschaft ohne einen Verbraucher vom Range Deutschlands nicht denkbar ist. Ich habe keinen Zweifel, daß diese Erkenntnis kommt.“

Damit hat unser Reichsbankpräsident und Wirtschaftsminister für die ganze Welt ein deutliches Wort gesprochen. Man hat ihn sicher nicht überhört. Hoffen wir, daß er richtig verstanden worden ist.

An der Schwelle des neuen Jahres
unserer ganzen Gefolgschaft ein hoffnungsfrohes Glückauf!

Th. Winter.

Auf der fünften Arbeits- und Schulungstagung der D.A.G. hat Dr. Schacht ebenfalls das Wort ergriffen und sich gegen eine falsche Propaganda gewandt, die unsere Ausfuhr erschweren müsse, durch die Hunderte von Millionen Devisen uns vorlorengingen und die Arbeitsplätze in der Ausfuhrindustrie gefährdet würden. Es sei vor allen Dingen notwendig, daß wir Rohstoffe aus dem Auslande beschaffen, und je mehr wir von diesen Rohstoffen hereinschaffen können, um so stärker und größer wäre unsere Arbeitsbeschaffung. Er selbst sei überzeugter Nationalsozialist und müsse von jedem verlangen, daß er dieses große Ziel vor Augen habe.

Dr. Schachts Ausführungen gipfelten in folgenden Worten: „Wenn wir dieses große Ziel vor Augen haben, gibt es für jeden Nationalsozialisten nichts Größeres mehr zu fordern, als daß auch der einzelne seine Kraft auf dieses große Ziel in strenger Disziplin aufrichte und an diesem einen großen Ziel mitarbeite. Man kann nicht alle Ziele auf einmal erreichen. Es gilt daher, alle Disziplin auszurichten auf

diesen einen Punkt der Arbeitsbeschaffung und auf den der Wehrhaftmachung. Es gilt, für Ruhe im Betrieb zu sorgen und Betriebserschütterungen nach Möglichkeit überall zu verhindern. Es gilt auch Konzentration im weltanschaulichen Kampf. Darunter leidet nicht das Ziel unserer Weltanschauung und nicht unsere innere Gesinnung, sondern wir erhalten die Mittel, um unsere Weltanschauung durchsetzen zu können. Das ist es, was Sie, wenn Sie in die Betriebe hinausgehen, Ihrer Umgebung sagen müssen: Wir brauchen eine Wehrmacht, weil wir unser Recht niemals in der Welt erringen werden, wenn wir nicht die Macht dazu haben. Wir brauchen diese Macht und wir können sie nur erringen, wenn wir unsere ganze Kraft auf dieses eine Ziel konzentrieren. Wenn der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley dieser Tage zu Ihnen von den großen weltanschaulichen Erkenntnissen gesprochen hat, die wir uns alle zu eigen machen müssen, so möchte ich besonders die eine unterstreichen: **Halte Disziplin!**“

Politisches Durcheinander

Es geht alles drunter und drüber in der Politik Europas. Die klare Linie, die England und Frankreich und mit ihnen der Völkerbund im abessinisch-italienischen Streit einnahmen, ist durch die letzten Ereignisse völlig verwischt. Der englisch-französische Friedensvorschlag hat in England selbst weitgehende Ablehnung erfahren. Entrüstung über ihn herrscht auch bei vielen kleineren Völkerbundsmitgliedern. Bezeichnend ist eine Nachricht aus Mittelamerika, nach der sich eine Reihe südamerikanischer Staaten vom Völkerbund zurückziehen wollen, falls der Friedensplan angenommen würde. Es wird daran erinnert, daß die südamerikanischen Staaten wiederholt mit den Maßnahmen, oder besser ausgedrückt, mit der Unwirksamkeit der Maßnahmen des Völkerbundes, wie im Falle des Chacokrieges, unzufrieden gewesen seien. In mittel- und südamerikanischen Kreisen wird weiterhin darauf hingewiesen, daß die militärisch schwachen Staaten immer mehr das Gefühl hätten, daß sie wenig damit gewinnen, wenn sie noch länger Mitglied einer internationalen Körperschaft blieben, die sich als machtlos erwiesen habe und die nicht willens sei, gegen einen Angreifer eine entschiedene Haltung anzunehmen. Die kleineren Staaten hätten nichts oder sehr wenig von einer Körperschaft zu erwarten, die unter dem ausschließlichen Einfluß der Großmächte stehe.

Nun lehnt auch Abessinien den Friedensplan ab. Die Begründung, die der Regus dazu gegeben hat, ist recht interessant und zeigt, daß hier ein kluger Staatsmann das Wort führt. Sie lautet:

„Wir wünschen in aller Feierlichkeit und Festigkeit, die sich aus der Lage ergibt, zu erklären, daß unsere Bereitwilligkeit, eine friedliche Lösung des Streites zu erleichtern, unverändert ist. Aber selbst eine grundsätzliche Annahme der französisch-britischen Vorschläge durch uns würde nicht nur eine Art von Feigheit gegenüber unserem eigenen Volke, sondern auch ein Verrat am Völkerbund und an allen Staaten sein, die der Ansicht waren, daß sie von jetzt an zum System der kollektiven Sicherheit Vertrauen haben können. Diese Vorschläge sind in den Augen der Abessinier eine Verneinung und ein Abgehen von den Grundsätzen, auf denen der Völkerbund aufgebaut ist. Ihre Annahme würde die Abtrennung abessinischen Gebiets und ein Auslösen der Unabhängigkeit Abessinien zugunsten eines Staates bedeuten, der Abessinien angegriffen hat. Die Vorschläge bedeuten für Abessinien ein Verbot, an der wirtschaftlichen Entwicklung eines Drittels seines Landes frei und erfolgreich teilzunehmen. Sie vertrauen die Entwicklung seinem Feinde an, der praktisch zum zweiten Male versuche, Abessinien zu erobern. Eine Regelung auf der Grundlage des Vorschlages würde eine Belohnung für die angreifende Macht und für die Verletzung internationaler Verpflichtungen bedeuten. Die lebenswichtigen Belange Abessinien werden in Frage gestellt. Diese Tatsache geht für uns jeder anderen Überlegung vor.“

Auch Italien ist mit dem Friedensangebot nicht zufrieden. Auch seine Begründung für den abwartenden, wenn auch nicht gänzlich ablehnenden Standpunkt ist klug und bezeichnend. Sie heißt nach einer Auslassung einer halbamtlichen Zeitung:

Die grundlegenden und zugleich unumgehbaren Voraussetzungen für eine Zufriedenstellung Italiens seien:

1. Zurverfügungstellung von wirklich brauchbaren Gebieten, die für Arbeit, Handel und Besiedelung geeignet seien;
2. Klare und dauerhafte Sicherheit dieser Besitzungen;
3. Schutz von Menschen, Kapital und allen hineingesteckten Gütern.

Diese drei Bedingungen fanden in den französischen Vorschlägen nicht einmal einen Anfang der Verwirklichung, wie auch die französisch-englische Mitteilung an Mussolini in keiner Weise von den italienischen Bedürfnissen spreche. Diese seien offenkundig vergessen worden. Wohl aber spreche man in der Mitteilung von dem Wunsch, „dem italienisch-abessinischen Konflikt im allgemeinen Interesse schnell ein Ende zu machen.“ Durch diese beiden Umstände werde die irrierte Ansicht eingestanden. Der Streit sei aber nicht durch zweideutige und unsichere Formeln einer Scheinlösung zu regeln. Auch habe Italien keine Gile. Seine Kräfte in Afrika und sein Widerstand in Europa seien intakt, frisch und stark.

Im übrigen lehne Italien die Auffassung ab, daß eine rasche Befriedigung des gegenwärtigen Streites in Ostafrika eine unum-

gängliche Voraussetzung für die Befestigung des Friedens in Europa sei. Der abessinische Streitfall könne und sollte seinen natürlichen Weg gehen ohne Drohung gegen irgend jemand. Es genüge, ihn auf seinen ursprünglichen kolonialen Charakter zurückzuführen. Wohl aber sollte, wie das Blatt mit starker Betonung schließt, die Solidarität Europas nicht durch einen kolonialen Streit in Frage gestellt werden. Auch in dieser Hinsicht sollte man zu den Anfängen zurückkehren eingedenk dessen, daß Europa mehr wert sei als Afrika.

Und nun England und Frankreich selbst:

Der Friedensvorschlag ist tot! Das ist das Ergebnis der großen Unterhaus-Aussprache in England. Das Opfer dieses plötzlichen politischen Schwentung wurde der englische Außenminister Hoare. Er mußte zurücktreten. Auch in Frankreich hat der Friedensvorschlag viel böses Blut gemacht und die Stellung Cayrols, des Ministerpräsidenten und Außenministers, noch schwieriger gestaltet als sie ohnehin schon war.

Der Völkerbund aber, an dem es nun lag, die Vorschläge zu beraten, hat getan, was er immer tut, wenn es brenzlich wird und was in diesem Augenblick auch das Beste war: er hat sich vertagt.

Der frühere Zustand ist also auf der ganzen Linie wieder hergestellt. Wird man nun weiter zur Fortsetzung der Sanktionspolitik schreiten. Auf diese Frage werden erst die nächsten Wochen die Antwort geben.

Die Flottenkonferenz, die in London nun schon zwei Wochen lang tagt, zeigt auch nicht gerade ein erfreuliches Bild der Einigkeit der beteiligten Völker hinsichtlich ihrer so oft bekundeten, ebenso oft aber nicht verwirklichten, Absicht abzurüsten. Es scheint, als ob auch auf dieser internationalen Konferenz ein ziemliches Durcheinander herrsche. Zum mindesten ist sie in eine Sackgasse geraten. Das ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß die Konferenzmitglieder sich mit der japanischen Forderung nach Flottengleichheit nicht einverstanden erklärten. Die britische Delegation hat der japanischen infolge dessen zweiseitige englisch-japanische Verhandlungen vorgeschlagen, in denen ein Ausweg aus dieser verfahrenen Lage gesucht werden soll. Obwohl beschlossen wurde, die Konferenz nach einer am 21. Dezember beginnenden Weihnachtspause am 2. Januar weiterzuführen, fragt man sich ernstlich, ob und in welcher Form die Konferenz nach diesem Termin noch weitergeführt werden kann und ob eine Verlängerung der Besprechungen überhaupt noch zu einem praktischen Ergebnis führen wird. Die Meinungsverschiedenheiten über die zahlenmäßige Begrenzung der Schiffe und der japanische Wunsch nach Flottengleichheit waren schon immer als große Hindernisse vorausgesehen worden. Viele Delegierte hatten aber gehofft, wenigstens in der Beschränkung der Tonnagezahl und der Armierung der einzelnen Schiffsklassen (der sogenannten qualitativen Begrenzung), eine Einigung zu erzielen. Wie es scheint, entschwindet nun auch diese Hoffnung einer wenigstens teilweisen Einigung immer mehr. Ein Sprecher der japanischen Delegation erklärte, daß Japan sich weigere, an Verhandlungen über eine qualitative Begrenzung teilzunehmen, bis eine Einigung über die Schiffszahl, Armierung und Tonnagestärke, die jeder Macht zuerkannt werden sollen, erzielt sei. Eine derartige Einigung müsse aber unbedingt die japanische Forderung nach Flottengleichheit berücksichtigen.

Diese Einstellung der japanischen Delegation hat die Durchführung des Programms in Frage gestellt und es ist zu befürchten, daß bei dieser Entwicklung der Dinge die Delegierten sich überhaupt gegen eine Weiterführung der Verhandlungen aussprechen werden. Man könnte den Japanern dann die Verantwortung für den Bruch der Konferenz zuschieben, was die Japaner gern vermeiden möchten.

Wir in Deutschland haben mit dieser Flottenkonferenz nichts zu tun. Wir sind auf ihr nicht vertreten. Durch unser Flottenabkommen mit England haben wir gezeigt, daß wir auch hinsichtlich der Abrüstung zur See guten Willens sind. Die Unterredung des Führers und Reichskanzlers mit dem englischen Botschafter über Abrüstungs- und Luftpaktfragen hat Deutschlands Standpunkt hierin erneut klar ergeben, und zwar so, wie der Führer ihn in seiner großen Reichstagsrede schon herausgestellt hatte. Deutschland hat also seinen Abrüstungswillen nicht nur mit Worten, sondern auch durch die Tat bewiesen. Es ist hierin vorangegangen. Nun sollen die anderen auch ihren ehrlichen Willen zeigen.

Zum ersten Male, seit es Deutsche auf der Welt gibt, ist ein Reich, bewohnt von einem Volk, beherrscht von einer Weltanschauung, beschirmt von einer Armee, und alles das zusammen unter einer Fahne

Geburtenziffer und Bevölkerungsaufbau

Dipl.-Volkswirt Gerh. Williges

Das Bevölkerungsproblem findet in den letzten Jahren mehr Beachtung als bisher, nicht zum mindesten durch die verschiedenen Maßnahmen der Reichsregierung, die der Förderung kinderreicher Familien dienen. Der Erfolg dieser Maßnahmen blieb, wie bekannt ist, nicht aus. Es gelang, nicht nur das weitere Sinken der Geburtenziffer, d. h. die Zahl der Geburten auf tausend Einwohner, aufzuhalten, sondern sie stieg sogar 1934 um 23 Prozent gegenüber 1933 auf achtzehn Geburten auf tausend Einwohner. Trotz dieses Erfolges besteht kein Anlaß, dieses Ergebnis zu überschätzen und anzunehmen, das Problem des Geburtenrückganges sei nunmehr gelöst und der Bestand des Volkes gesichert.

Die folgenden Zeilen werden zeigen, daß zu übertriebenem Optimismus durchaus kein Grund vorhanden ist. Es wird immer der Fehler gemacht, die jetzige Geburtenziffer (die Zahl der jährlichen Geburten auf 1000 Einwohner) mit der vergangener Jahre, die einen Tiefstand zeigten, zu vergleichen, statt vom Geburtenfoll auszugehen, d. h. von der Zahl der Geburten, die erforderlich ist, den heutigen Bestand des Volkes zu erhalten. Das Geburtenfoll wird vor allem durch die Alterszusammensetzung der Bevölkerung bestimmt. Bevor ich hierauf näher eingehe, noch einige statistische Zahlen:

Ihren höchsten Wert erreichte die Geburtenziffer in Deutschland in den Jahren 1876/80 mit 39,3 Lebendgeborenen auf 1000 Einwohner. In den folgenden Jahren stieg zwar die absolute Zahl der Lebendgeborenen noch und erreichte im Jahr fünf 1901/05 mit rund zwei Millionen ihren höchsten Stand, aber die Geburtenziffer fiel bis zum Jahre 1905 auf 34,3, 1913 betrug sie noch 27,5. Diese Zahl wurde selbst in den Nachkriegsjahren, trotzdem die Zahl der Eheschließungen gegenüber 1913 fast doppelt so hoch war, nicht erreicht. Die Geburtenziffer zeigt in der Nachkriegszeit folgende Entwicklung:

1920	25,8	1930	17,5
1922	23,0	1931	16,0
1924	20,5	1932	15,1
1926	19,5	1933	14,7
1928	18,6	1934	18,0

1900 betrug die Geburtenziffer 35,6, d. h. sie sank innerhalb von 33 Jahren um mehr als 50 Prozent! Noch schlechter gestaltet sich das Bild, wenn man die Geburtenziffer unter Berücksichtigung des Bevölkerungsaufbaues einer näheren Betrachtung unterzieht.

Der Altersaufbau der Bevölkerung wird gewöhnlich in Pyramidenform dargestellt, derart, daß die Einjährigen die Grundlage bilden, und die anderen sich darauf aufbauen, so daß infolge Abgangs durch Sterbefälle die Besetzung jedes älteren Jahrgangs schwächer ist als der vorhergehende, wodurch die Pyramidenform entsteht. Eine Mittellinie teilt die Bevölkerung noch in den männlichen und weiblichen Teil. Normalerweise ist, wie schon erwähnt, jeder Jahrgang schwächer als der vorhergehende; so hatte auch die Alters-Pyramide des deutschen Volkes von 1910 eine regelmäßige Form ohne bedeutende Abweichungen. Das Jahr 1910 zeigte also einen gefunden Aufbau der Bevölkerung.

Ein ganz anderes Bild zeigt die Pyramide für 1933. Bei den Männern stellt man in den Jahren 35 bis 55 eine starke Einbuchtung fest. Das sind die zwei Millionen Kriegsverluste. Dagegen findet man bei den 15- bis 20jährigen

auf beiden Seiten eine noch stärkere Einbuchtung. Hier handelt es sich um die sehr geringe Geburtenhäufigkeit der Jahre 1915 bis 1919. Von noch größerer Bedeutung ist, daß die Gruppe der 1- bis 15jährigen nicht einmal so stark besetzt ist, wie die der 15- bis 30jährigen! Die Alterspyramide begann, bildlich gesprochen, auf einem Sockel zu stehen, der bei der rückläufigen Bevölkerungsbewegung mit jedem Jahre kleiner wurde, d. h. die Pyramide mußte schließlich „den Boden unter den Füßen verlieren“.

Ein Vergleich der Geburten- und Sterbeziffern der letzten Jahre ergibt zwar zahlenmäßig einen Geburtenüberschuß. Diese Geburtenüberschüsse täuschen ein Wachstum vor, das in Wirklichkeit gar nicht vorhanden ist. Wie oben schon erwähnt, ist der Altersaufbau des deutschen Volkes durch eine starke Besetzung der mittleren Jahrgänge gekennzeichnet, d. h. die Geburtenziffer würde bedeutend niedriger sein bei einem normalen Altersaufbau. Die Tatsache, daß wir ein Volk mit wenig Kindern und Greisen sind, beeinflusst naturgemäß die Sterbeziffer günstig. Weiter ist zu berücksichtigen, daß sich infolge der Fortschritte der Medizin die durchschnittliche Lebensdauer beträchtlich erhöht hat. Von nicht geringer Bedeutung ist die starke Auslese durch Hunger und Entbehrung der Kriegs- und Nachkriegsjahre. Bei Berücksichtigung dieser Umstände ergibt sich ein ganz anderes Bild der deutschen Bevölkerungsbewegung. Der bekannte Bevölkerungsstatistiker Dr. Friedrich Burgdörfer spricht in diesem Zusammenhang von „bereinigten“ Geburten- und Sterbeziffern. Burgdörfer berechnete für 1927 diese bereinigte Geburtenziffer auf 15,9 (formell betrug sie 18,4), die bereinigte Sterbeziffer auf 17,4 (formell 12). Der Vergleich dieser beiden Ziffern ergibt also schon für 1927 ein Geburtendefizit

von 1,5 auf Tausend. Wir waren also schon 1927 ein sterbendes Volk! Es ist wohl klar, daß unter diesen Umständen bei aller Anerkennung des Erfolges angesichts einer Geburtenziffer von 18 auf Tausend für 1934 kein Grund zu übertriebenem Optimismus vorliegt.

Das Steigen der Geburtenziffer um 23 v. H. gegenüber 1933 stellt nach dem ständigen Sinken seit den achtziger Jahren einen beachtenswerten Erfolg dar. Abzuwarten bleibt, ob die neue Entwicklung von Dauer sein wird. Es handelt sich zum großen Teil um Erstgeborene in Ehen, die durch Ehestandsdarlehen begünstigt wurden. Ferner ist zu berücksichtigen, daß nach der unbeständigen politischen und wirtschaftlichen Lage viele Ehen erst geschlossen wurden, als durch die Nachtergreifung der nationalsozialistischen Bewegung geordnete Verhältnisse in Politik und Wirtschaft eintraten, und vielen Volksgenossen nach jahrelanger Arbeitslosigkeit die Möglichkeit gegeben wurde, an die Gründung einer Familie zu denken. Es ist auch zu beachten, daß in den nächsten Jahren die schwachen Kriegsjahrgänge in das gebär- und zeugungsfähige Alter aufrücken, d. h. die zur Zeit starke Besetzung der mittleren Altersstufen wird abgelöst durch eine außergewöhnlich schwache. Aber trotzdem wollen wir hoffen, daß der grundsätzliche Umschwung in der deutschen Bevölkerungsbewegung von Dauer sein wird. Oswald Spengler sagte einmal: „Gesundheit eines lebenden Körpers ist Fruchtbarkeit. Fruchtbarkeit ist politische Macht!“ Eine Tatsache, die durch die Geschichte bestätigt wird. Gesunde, jugendfrische Völker haben ihr Vermehrungsbestreben ausgenutzt und sich auch durchgesetzt, das schwächere, absterbende Volk mußte weichen. Ein unabänderliches Gesetz der Natur!

Gedeihen und Bestand einer Familie hängen ab von der Er-tüchtigung der Kinder

A. Friedrich

Vorsicht ist keine Feigheit und Leichtsinns kein Mut!

Vom Schicksal zusammengeschmiedet

Von Heinz Schult Hoff



Gottlieb und Wilhelm arbeiteten zusammen. An sich waren beide durchaus friedliebender Natur, aber wenn sie sich sahen, was bei den nebeneinanderliegenden Arbeitsplätzen häufig der Fall war, dann ging die Hänselei hüben und drüben los. Persönliche Begegnungen, die im Laufe der Schicht nicht zu umgehen waren, nahmen zeitweise sehr scharfe Formen an, die aber in jedem Falle durch den Meister mit einem Vergleich endeten. Für eine gewisse Zeit war dann der Burgfrieden geschlossen, aber zwischen durch heargwöhnnte man sich gegenseitig. Ueber das „Warum“ und „Weshalb“ konnte sich Gottlieb sowohl wie Wilhelm keine Rechenschaft abgeben.

Gottlieb stammte oben aus dem Mecklenburgischen. Als eifriger und pflichtbewußter Arbeiter, dem der Meister nur das beste Zeugnis ausstellen konnte, war er mit sich und der Welt durchaus zufrieden, wenn... ja wenn „der“ dort drüben nicht gewesen wäre. Der andere wirkte gewissermaßen wie das bekannte rote Tuch auf einen Stier. Daß seine überreizte Phantasie ihm jedesmal einen Streich spielte, wollte er sich nicht eingestehen. Er verbiß sich stets in den Gedanken, daß der „andere“ ihm nicht wohl wolle.

Nicht besser erging es Wilhelm, dessen Geburtsort unten im Sauerland lag. Auch er wäre wunschlos zufrieden gewesen, aber der „andere“ von drüben war ihm ein Dorn im Auge. Als nun Gottlieb eines Tages nicht auf seinem gewohnten Platz zu sehen war, freute sich Wilhelm über den „Baumacher“, ärgerte sich aber doch im stillen, daß er nicht da war. Es fehlte ihm heute etwas, so daß ihm sogar die Arbeit nicht so von der Hand ging wie üblich. Als Wilhelm nun am anderen Tage hörte, daß sein Nachbar Urlaub hatte, war sein Ärger wieder groß. Nach einiger Zeit

mußte dann Wilhelm für einen Tag der Arbeit fernbleiben, was für Gottlieb der Anstoß war, nun seinerseits über Wilhelm herzugreifen. Auch bei ihm stritten Ärger und Freude um die Vorherrschaft. So kam es, daß zwei wegensverwandte Charaktere, die beide dieselbe vornehme Gesinnung hatten — allerdings ohne es zu wissen — nicht zusammen harmonisierten.

Aber eines Tages griff das Schicksal selbst mit harter Hand ein. Wilhelm, dem schon zu Anfang der Schicht nichts richtig klappte und der die Schuld daran dem anderen von drüben zuschob und ihn mit Blicken und nicht mißzuverstehenden Gesten bedachte, war gerade im Begriff, den großen Aufreibeblock zu erklimmen, um ihn umzusetzen. Durch einen Fehltritt kam er aber zu Fall, riß hierbei noch einige Stempel mit, die ihn halb unter sich begruben. Der markerschütternde Schrei Wilhelms erreichte Gottliebs Ohr, der instinktmäßig handelte und als erster an der Unfallstelle war, wo Wilhelm mit vereinten Kräften bald aus seiner nicht beneidenswerten Lage befreit wurde. Zum Glück war nur der ausgestandene Schreck groß, während sich die körperlichen Beschädigungen als so geringfügig herausstellten, daß sie sogar ein Weiterarbeiten gestatteten.

Im Laufe des Tages quälte sich Wilhelm mit Selbstvorwürfen, denn er war zu der Erkenntnis gekommen, daß Gottlieb durchaus nichts gegen ihn haben könne, zumal er als erster mit aufopfernder Hilfe zur Hand gewesen war. Jetzt endlich zur Erkenntnis kommend, faßte sich Wilhelm ein Herz und ging schnurstracks zu seinem Nachbar, ihm die Verjöhnungshand hinhaltend, in die Gottlieb natürlich kräftig einschlug. Daß nach Schichtschluß noch ein „Halber“ genehmigt wurde, versteht sich am Rande, und der typische Ausspruch des Wilhelm verdient festgehalten zu werden: „Minst, weshalb het vi us doch blaus so betrigget, dat was verdammt nich naudig!“

Für die Zukunft war die Harmonie zwischen den beiden direkt vorbildlich.

Wichtig!

Bereinigung unserer vier Betriebskrankenkassen ab 1. Januar 1936

Von Geschäftsführer F. Grill, Krankenkasse

Schon im Mai dieses Jahres habe ich in einem Aufsatz in der *Werkzeitung* darauf hingewiesen, daß am 1. Januar 1936 die vier Betriebskrankenkassen unserer Werke vereinigt würden. Mittlerweile hat die Aufsichtsbehörde dieser Maßnahme zugestimmt und gleichzeitig auch die Satzungsänderungen, welche dadurch notwendig wurden, genehmigt. Als aufnehmende Kasse gilt die Kasse der Thyssenhütte. Sie führt nun die Bezeichnung:

Betriebskrankenkasse der August Thyssen Hütte A.-G.

Bei der Gründung der August-Thyssen Hütte A. G. im Jahre 1932, hat man vorerst von einer Zusammenlegung der vier Krankenkassen aus dem Grunde abgesehen, weil die Vermögensverhältnisse sehr verschieden waren, und das von den einzelnen Kassen angesammelte Vermögen vorerst noch den Versicherten der betreffenden Kasse zugute kommen sollte. Nur innerhalb der Verwaltung wurde insofern eine Änderung getroffen, als man die Geschäfte zentral von Hamborn aus führte, ohne jedoch die Selbstverwaltung der einzelnen Kassen aufzugeben. Das bedingte, daß die Beiträge und Leistungen verschieden waren und die Kassen sowohl buchhalterisch als auch nach außen hin getrennte Organe blieben. Daß dieser Zustand auf die Dauer bei ein und demselben Betriebsunternehmen nicht fortbestehen konnte, ist wohl für jeden klar. Die Beitragsätze wurden ab 1. Februar 1935 bei der Hütte Ruhrort/Meiderich und bei der Niederrheinischen Hütte außergewöhnlich stark herabgesetzt, so daß der größte Teil des vorhin erwähnten Vermögens im Laufe des Jahres aufgebraucht wurde und daher einer Vereinigung nun nichts mehr im Wege steht. Die Vereinigung unserer Krankenkassen zu einer großen gemeinschaftlichen Kasse soll für die Versicherten nicht mit Schwierigkeiten verbunden sein. Es verbleiben bei den einzelnen Werken auf den Verbindungsstellen die Ausstellung der Kur- und Krankeneine (Kranken- und Krankengeldschein) sowie der sonstige Geschäftsverkehr mit den Kassenmitgliedern. Die bisherigen Kassen führen lediglich eine andere Bezeichnung, und zwar:

Hütte Ruhrort/Meiderich: „Nebenstelle I“
Niederrhein. Hütte „Nebenstelle II“
Hüttenbetr. Meiderich: „Nebenstelle III“ der

Betriebskrankenkasse der August Thyssen-Hütte A. G., Duisburg. Der Sitz der Verwaltung der Krankenkasse ist in Hamborn, Kasinostraße 3.

Wie erklärlich, bedingt diese Zusammenlegung der Kassen auch eine Änderung in der Zusammensetzung des Beirats sowie auch eine Änderung der Satzung. Durch die 5. Verordnung zum Aufbau der Sozialversicherung vom 21. Dezember 1934 wurde bei jeder Kasse ein Beirat gebildet, der aus drei ordentlichen Mitgliedern und sechs Ersatzleuten bestand. Entsprechend dieser Verordnung hatten wir bisher bei den vier Kassen insgesamt zwölf Beiratsmitglieder und vierundzwanzig Ersatzleute. Diese Zahl muß nun auf drei ordentliche Mitglieder und sechs Ersatzleute gesenkt werden. Im Einvernehmen mit den Vertrauensräten der vier Werke wurden die zukünftigen Mitglieder des Beirates bestimmt, doch können die Namen noch nicht bekanntgegeben werden, da eine Bestätigung dieser vorgeschlagenen Beiräte durch die Aufsichtsbehörde bisher noch nicht erfolgt ist. Sobald die Bestätigung vorliegt, werden wir die Namen unserer Versicherten bekanntgeben.

Nach eingehender Überprüfung der Einnahmen und Ausgaben sowie der Vermögenslage der neuen Kasse sind die Beiträge auf 4,2 Prozent und für solche Versicherte, welche während ihrer Krankheit Arbeitsentgelt beziehen und deshalb kein Krankengeld erhalten, auf 3,3 Prozent des täglichen Arbeitsverdienstes festgesetzt worden.

Wie schon eingangs erwähnt, waren die Leistungen bei den einzelnen Kassen verschieden. Es liegt auf der Hand, daß bei einer gemeinsamen Kasse nun auch einheitliche Leistungen festgelegt werden mußten. Bei dem Angleichen der Leistungen konnte es nicht ausbleiben, daß diese teilweise erhöht, aber auch in einigen wenigen Punkten in geringerem Maße gesenkt werden mußten. Um unseren Mitgliedern zeitraubendes Fragen zu ersparen, und um sie über die ihnen zustehenden Leistungen zu unterrichten, gebe ich im nachfolgenden eine Übersicht über die ab 1. Januar 1936 gültigen Leistungen:

Außer der Krankenpflege gewährt die Kasse bei Arbeitsunfähigkeit des Versicherten Krankengeld. Das Krankengeld wird vom 4. Tage der Arbeitsunfähigkeit ab gewährt und beträgt:

Für den Ledigen 50 Prozent des Grundlohnes
Für Versicherte mit Angehörigen, die der Versicherte bisher ganz oder überwiegend unterhalten hat und die mit ihm in häuslicher Gemeinschaft leben, erhöht sich das Krankengeld durch Zuschläge, und zwar:
Für den Verheirateten ohne Kinder um 5% (55%)
" " " mit 1 Kind um 10% (60%)
" " " mit 2 Kindern um 15% (65%)
" " " mit 3 und mehr Kindern um 25% (75%)
des Grundlohnes.

Der Zuschlag für die Kinder wird nur gezahlt, wenn sie nicht erwerbstätig sind und das 15. Lebensjahr nicht überschritten haben.

Bei verwitweten Mitgliedern erhöht sich unter denselben Voraussetzungen das Krankengeld durch Zuschläge

bei 1 Kind um 10%,
bei 2 Kindern um 15% und
bei 3 und mehr Kindern um 25% des Grundlohnes.

Hierzu ist zu bemerken, daß diese Staffelung für die Mitglieder der Betriebskrankenkasse Thyssenhütte und Niederrheinische Hütte eine Erhöhung in der höchsten Stufe von 5 Prozent bringt, eine Maßnahme, die, vom nationalsozialistischen Standpunkt aus gesehen, den kinderreichen Familien mit Recht ein höheres Krankengeld zukommen läßt.

Bei stationärer Behandlung des Versicherten im Krankenhaus erhält die Ehefrau ein Hausgeld, das ebenfalls nach der Anzahl der Angehörigen gestaffelt wird. Es beträgt

für den Versicherten ohne Kinder 33 1/2 % des Grundlohnes.
Es steigt sich für jedes weitere Kind um 5% (höchstens bis 70% des Grundlohnes.)

Da die Kassen Hütte Ruhrort/Meiderich und Hüttenbetrieb höchstens 58 1/2 % und die Kasse Niederrheinische Hütte höchstens 50% des Grundlohnes als Hausgeld gewährten, so liegt auch darin eine Erhöhung und damit Verbesserung für die betreffenden Versicherten.

Wird ein Lediger stationär im Krankenhaus verpflegt, so erhält er ein Taschengeld, das selbe wurde auf 10 Prozent des Grundlohnes festgesetzt. Dies bedeutet für die Ledigen der Niederrheinischen Hütte eine Ermäßigung von 2 1/2 Prozent, und für die der Hüttenbetriebs von 5 Prozent, dagegen für die ledigen Versicherten der Thyssenhütte eine Erhöhung von 5 Prozent.

Die Kasse gewährt auch einen Zuschuß für größere Heilmittel und für Zahnersatz. Der Zuschuß beträgt, wenn noch ein anderer Versicherungsträger an der Kostendeckung beteiligt ist, zwei Drittel, sonst drei Viertel der Kosten bis zum Höchstbetrage von 100,— RM. in allen Fällen. Die Kasse beteiligt sich an den Kosten des Zahnersatzes, wenn mindestens vier Zähne ersetzt werden müssen. An den Instandsetzungskosten und an den Kosten von Umarbeitungen von Zahnersatz beteiligt sich die Kasse mit 50 Prozent, höchstens mit 30,— RM. An der Erneuerung eines Zahnersatzes, zu dem die Kasse einen Zuschuß geleistet hat, beteiligt sich die Kasse erst wieder nach drei Jahren.

Ebenso gewährt die Krankenkasse für die Familienangehörigen einen Zuschuß für Hilfsmittel, die nach beendigem Heilverfahren nötig werden, sowie für größere Heilmittel und für Zahnersatz in Höhe von 50 Prozent der Kosten, höchstens jedoch 50,— RM. Der Zuschuß zu den Instandsetzungskosten und zu den Kosten von Umarbeitungen von Zahnersatz beträgt jedoch höchstens 20,— RM.

Ist bei einem Mitglied nach beendigtem Heilverfahren ein Hilfsmittel gegen Verunstaltung und Verkrüppelung, um die Arbeitsfähigkeit des Kassenmitgliedes herzustellen oder zu erhalten, nötig, so gewährt die Kasse einen Zuschuß im Betrage der halben Kosten, jedoch nicht mehr als den Betrag von 100,— RM. innerhalb eines Jahres.

Die Gewährung der vorhin erwähnten Zuschüsse für Hilfs- und größere Heilmittel, sowie für Zahnersatz gilt bereits seit dem 1. März 1935 für die Thyssen-Hütte, Hütte Ruhrort/Meiderich und Hüttenbetrieb, es tritt daher eine Änderung nur für die Niederrheinische Hütte ein.

Ich möchte nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daß die Gewährung eines größeren Zuschusses für Hilfsmittel eine Erhöhung der Mehrleistungen für die Gefolgschaftsmitglieder der Hütte Ruhrort/Meiderich und der Niederrheinischen Hütte bedeutet und damit für die letzteren Mitglieder ein Ausgleich geschaffen wurde für die bisherigen höheren Zuschüsse bei größeren Heilmitteln und Zahnersatz.

Das Sterbegeld wurde einheitlich auf das Vierzigfache (Hütte Ruhrort/Meiderich hatte bisher das fünfunddreißigfache) des Grundlohnes erhöht. Eine wesentliche Verbesserung bringt die neue Staffelung für die Auszahlung des Sterbegeldes beim Tode von Familienangehörigen für den Versicherten. Durch die Übernahme der Staffelung, wie sie bisher bei der Hütte Ruhrort/Meiderich bestand, erhöht sich das Sterbegeld

beim Tode der Ehefrau auf	66 2/3 %
bei einer Totgeburt auf	10 %
beim Tode eines Kindes bis zu 5 Jahren auf	25 %
beim Tode eines Kindes bis zu 10 Jahren auf	33 1/3 %
beim Tode eines Kindes bis zu 15 Jahren auf	50 %

des Mitglieder-Sterbegeldes.

Eine weitere Verbesserung liegt auch in der Gewährung des Sterbegeldes in Höhe von 33 1/3 % des Mitglieder-Sterbegeldes

1. für die Eltern,
2. für die Tochter, Mutter, Schwiegermutter oder Schwester, soweit sie an Stelle der verstorbenen Ehefrau den Haushalt führt, und
3. für die noch nicht erwerbsfähigen Geschwister, des Versicherten unter 15 Jahren, wenn die Angehörigen mit dem Versicherten in häuslicher Gemeinschaft lebten und überwiegend vom Versicherten unterhalten worden sind.

Das Sterbegeld wird um den Betrag des Sterbegeldes gekürzt, auf das der Verstorbene selbst gesetzlich versichert war.

Für die Gewährung der Krankenpflege bei Familienangehörigen über die Dauer von dreizehn Wochen hinaus ist Voraussetzung, daß der unterhaltsberechtigten Ehegatte und die unterhaltsberechtigten Kinder mit dem Versicherten in häuslicher Gemeinschaft leben und von ihm ganz oder überwiegend unterhalten werden.

Wie schon beim Sterbegeld erwähnt, ist auch eine Erweiterung des Kreises der anspruchsberechtigten Familienangehörigen insofern

erfolgt, als wir die bisherige Fassung der Niederrheinischen Hütte übernommen haben, in welcher vorgesehen war, daß die Tochter, Mutter, Schwiegermutter, Schwester, soweit sie an Stelle der verstorbenen Ehefrau den Haushalt des Mitgliedes führen, mit ihm in häuslicher Gemeinschaft leben und von ihm ganz oder überwiegend unterhalten werden, ebenfalls Anspruch auf Krankenpflege haben.

Ab 1. Januar 1936 gewährt die Kasse bei Krankenhauspflge von Familienangehörigen einen Zuschuß von 95 Prozent der Krankenhaus-Pflegekosten, das gleiche gilt auch für die Kosten des Transportes. Diese Regelung ist für die Mitglieder der Hütte Ruhrort/Meiderich und der Niederrheinischen Hütte nichts Neues, wo in dieser Weise bereits seit mehreren Jahren verfahren wurde. Für die Mitglieder der Thyssen-Hütte und des Hüttenbetriebs bedeutet sie eine geringfügige Ermäßigung.

Bei einer objektiven Beurteilung der vorstehenden Ausführungen ist festzustellen, daß der Leiter wie auch die Geschäftsführung der Krankenkasse der August Thyssen-Hütte A.G. bemüht waren, trotz Senkung des Beitrages nicht nur die bisherigen hohen Leistungen aufrecht zu erhalten, sondern sie im Gegenteil in einzelnen Punkten um ein Wesentliches zu erhöhen. Allerdings mußte, wie schon erwähnt, in ganz geringem Umfange

hier und da mal eine Senkung der Leistungen eintreten, die aber gegenüber den weiter ausgebauten Mehrleistungen kaum ins Gewicht fällt.

Zum Schluß meiner Ausführungen möchte ich unsere Versicherten bitten, sich diesen Artikel auszuschneiden und aufzubewahren, damit sie sich im Bedarfsfalle jederzeit über die Leistungen unserer Kasse unterrichten können. Unsere Kasse umfaßt demnächst rund 21000 Mitglieder einschließlich der freiwillig Versicherten, dazu kommen rund 17000 Familien. Sie zählt damit zu den größten Betriebskrankenkassen des deutschen Reiches und wird mit ihren Leistungen auch kaum von einer anderen Kasse übertroffen werden. Es muß für unsere Gefolgschaftsmitglieder ein beruhigendes Gefühl sein, zu wissen, daß sie in Krankheitsfällen eine leistungsfähige Kasse hinter sich haben. Betonen möchte ich aber, daß diese hohe Leistungsfähigkeit nur erhalten werden kann, wenn sich alle Versicherten auch stets ihrer Verantwortung gegenüber der Kasse bewußt sind und jede unberechtigte Ausnutzung der Kasse verhindern helfen.

Arbeitskameraden! Bedenkt, daß es eure Kasse ist, die wir verwalten und daß es zum größten Teil in euren Händen liegt, die Kasse auf ihrer heutigen Leistungsfähigkeit zu halten!

Dardanellenkämpfe

Von Paul Venus, Rechtsabteilung
(Fortsetzung und Schluß)



Kapitänleutnant Herfing

Am 25. April 1915 führten die Alliierten ihre große Landung aus, um so zu einem Erfolge zu kommen. Nach zähem Kampfe von neunmonatiger Dauer gaben die Alliierten im Januar 1916 schließlich auch den Versuch einer Eroberung der Meerengen zu Lande auf. In diese Zeit fallen auch die erfolgreichen Angriffe eines türkischen Torpedobootes unter deutscher Führung auf „Goliath“ und von Kapitänleutnant Herfing mit dem deutschen U-Boot 21 auf „Triumph“ und „Majestic“, die die englischen Verluste auf drei weitere Linienfahrzeuge anwachsen ließ. Heldentat wurde gekämpft. Die türkischen Soldaten, meist anatolische Bauern, kämpften neben den Deutschen mit dem Mut der Verzweiflung, und man muß der Wahrheit die Ehre geben, wenn

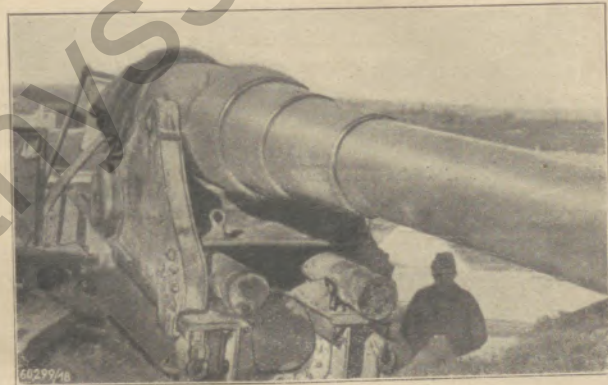
man feststellt, daß auch die Engländer zäh und verbissen kämpften.

Auch nach den vergeblichen Versuchen, die Meerengen zu Lande zu erobern, hörten die Kampfhandlungen bis zum Kriegsende nicht auf. Zieger und Minensuchboote traten jetzt stärker hervor, und mancher feindliche Zieger wurde heruntergeholt. Im Januar 1918 verloren wir bei einem Vorstoß unsere liebe „Midilli“ („Breslau“), die am Ausgang der Dardanellen in ein englisches Minenfeld geriet und in wenigen Minuten sank. Hunderte deutscher Seeleute fanden den Heldentod.

Schlichterne Versuche der Russen, im Schwarzen Meer etwas zu erreichen, wurden von der deutsch-türkischen Flotte im Keime erstickt, und die russischen Häfen wurden mehrfach mit Erfolg beschossen.

Ende 1916 wurde ich tropenkrank nach Konstantinopel transportiert. Nach meiner Genesung in Therapie am Bosphorus verblieb ich bis Kriegsende beim Stab des Oberkommandos der Meerengen. Bis zum Kriegsende blieben die Meerengen fest in türkischer Hand. Das deutsche Sonderkommando kehrte „im Felde unbefiegt“ zurück.

In all den Jahren wurde das Verhältnis zwischen Türken und Deutschen immer herzlicher und inniger. Manch treuen türkischen Freund,



Ein 24-cm-Geschütz,

das am 18. März 1915 von einer 38-cm-Granate getroffen wurde. Das Geschütz schlug durch die unere Lafette, nahm das mehrere Zentner wiegende Lafettenstück ungefähr 500 Meter mit und explodierte erst 1000 Meter hinter dem Geschütz, das in ein paar Tagen wieder gefechtsbereit war.



wir überhaupt keinen richtigen Schimmer davon hatten, was in Deutschland eigentlich los war; man begriff es einfach nicht. Wir charterten uns einen alten, aber noch lebensfähigen russischen Kasten und schwabbelten tagelang im Schwarzen Meer herum. In Sewastopol kamen wir nicht zu Lande. In Odessa wurde gelandet, wo wir mehrere Tage liegenblieben und traurige bolschewistische Erfahrungen sammeln konnten. Endlich gelangten wir nach Nikolajew, und von da ab ging es natürlich wieder nach geraumer Zeit — mit einem Gütertransportzug durch Rußland nach der Heimat. Unterwegs — die Fahrt dauerte Wochen — mußten wir noch manchen Kameraden schwerkrank zurücklassen. In Rußland wurde unser kümmerlicher Rest — die meisten hatten schon unterwegs ihr heimatliches Gefilde aufgesucht — von „Heimatseelenten“, die — selbst verständlich unverschuldet — die deutschen Häfen vielleicht nie verlassen hatten und politisch verurteilt worden waren, von kommunistischen „Süßwassermatrosen“, die nie bei der Marine gedient hatten, von fragwürdigen Feldgrauen mit knallroten Kokarden und von Soldaten zweiter Klasse denen man die Gefängnistore geöffnet hatte, „würdig“ empfangen. Während des ganzen Krieges nicht fertiggebracht hatte, da wurde uns in der Heimat der deutschen Marine in Kiel, von Deutschen zugemutet: Waffen abgeben, soweit sie noch vorhanden waren, Ordensbänder, Lizenzen entfernen usw. Ich sehe noch heute wie ein Kamerad von mir, ein bärenstarker Obermaschinistenmaat, solch einen Helden zu fassen bekam, ihn rechts und links um die Ohren klatschte hochhob und wie einen nassen Sack irgendwohin warf. Wir hatten Ruhe. Wäre man rechtzeitig energisch eingeschritten, vielleicht hätten wir einen Frieden auf anderer Basis erzwungen. Still und

bescheiden wickelten wir unser Kommando ab, und Ende März 1919 zog ich meine geliebte blaue Uniform aus.

Wir vom Sonderkommando der Kaiserlichen Marine in der Türkei verneigen uns vor den gewaltigen Waffenleistungen unserer feldgrauen Brüder im Westen und Osten. Wir gedenken in tiefer Dankbarkeit der heldenhaften Leistungen unserer Kameraden zur See, und wir freuen uns, daß wir die Ehre hatten, unseren türkischen Waffenbrüdern vorbildlich zur Seite zu stehen und unsere Flagge rein und fleckenlos zu erhalten. Die Saat ist in der Türkei auch aufgegangen. Man hat sich frei gemacht, und ich bin davon überzeugt, daß noch heute manch alter Türke bei seiner Tasse Kaffee à la turc sich seiner alemannischen Freunde erinnert, und wer jemals Gelegenheit hat, eine Mittelmeerreise zu machen und durch die Dardanellen kommt, den bitte ich, still hinüber zu grüßen zu den dort ruhenden deutschen Brüdern, die für uns starben.

Wir Lebenden aber wollen uns unserer Toten würdig zeigen. Wir wollen Tritt fassen und geschlossen hinter unserem Führer marschieren, der unser Vaterland wieder frei gemacht hat.



Sewastopol

In Sewastopol kamen wir nicht zu Lande. In Odessa wurde gelandet, wo wir mehrere Tage liegenblieben und traurige bolschewistische Erfahrungen sammeln konnten. Endlich gelangten wir nach Nikolajew, und von da ab ging es natürlich wieder nach geraumer Zeit — mit einem Gütertransportzug durch Rußland nach der Heimat. Unterwegs — die Fahrt dauerte Wochen — mußten wir noch manchen Kameraden schwerkrank zurücklassen. In Rußland wurde unser kümmerlicher Rest — die meisten hatten schon unterwegs ihr heimatliches Gefilde aufgesucht — von „Heimatseelenten“, die — selbst verständlich unverschuldet — die deutschen Häfen vielleicht nie verlassen hatten und politisch verurteilt worden waren, von kommunistischen „Süßwassermatrosen“, die nie bei der Marine gedient hatten, von fragwürdigen Feldgrauen mit knallroten Kokarden und von Soldaten zweiter Klasse denen man die Gefängnistore geöffnet hatte, „würdig“ empfangen. Während des ganzen Krieges nicht fertiggebracht hatte, da wurde uns in der Heimat der deutschen Marine in Kiel, von Deutschen zugemutet: Waffen abgeben, soweit sie noch vorhanden waren, Ordensbänder, Lizenzen entfernen usw. Ich sehe noch heute wie ein Kamerad von mir, ein bärenstarker Obermaschinistenmaat, solch einen Helden zu fassen bekam, ihn rechts und links um die Ohren klatschte hochhob und wie einen nassen Sack irgendwohin warf. Wir hatten Ruhe. Wäre man rechtzeitig energisch eingeschritten, vielleicht hätten wir einen Frieden auf anderer Basis erzwungen. Still und



38-cm-Musbläse in Fort Hamidi

Aus der Gefolgschaft

Zellenversammlung der Zelle 29 (Betriebswirtschaft) der Thynsen-Hütte Hamborn

Durch verschiedene Organisationsänderungen, die die Zusammenlegung vor dem getrennt geleiteter Abteilungen bedingten, fand am Sonntag, dem 17. November, 10 Uhr, im Saale des Thynsenkellers eine Zellenversammlung der Zelle 29 (Betriebswirtschaft) statt, an der die bisherigen sowie die jetzt hinzugekommenen Arbeitskameraden der Zelle restlos teilnahmen. Pünktlich eröffnete Zellenleiter Kudczik die Versammlung. Nach kurzer Begrüßung der Arbeitskameraden und des nunmehrigen Leiters der Abteilung Betriebswirtschaft, des Obergeringieurs Saur, erteilte er das Wort dem Vertrauensratsmitglied Wilt, der seine Freude darüber zum Ausdruck brachte, daß wohl selten eine Zellenversammlung so gut besucht worden sei wie die heutige. Mit einem besonderen Hinweis auf die Bedeutung der Zellenversammlung bat er Obergeringieur Saur, das Wort zu nehmen, der dann u. a. folgendes ausführte:

Wenn in einer so kurzen Zeit die Neuorganisation der Abteilung Betriebswirtschaft, mit dessen Leitung er durch die Betriebsführung beauftragt worden sei, durchgeführt werden konnte, so hätten wir das ganz besonders der planvollen Vorarbeit seines Vorgängers, Herrn Direktor Braun, zu verdanken. Die der Abteilung Betriebswirtschaft gestellten Aufgaben seien so vielseitig und von so außerordentlicher Bedeutung, daß sie nur dann gelöst und für die Allgemeinheit fruchtbar sein könnten, wenn alle seine Mitarbeiter sich restlos und ohne Rücksicht auf ihre berufliche Stellung innerhalb der Abteilung einziehen und sich zu der Ueberzeugung durchdringen würden, daß sie als einzelne nichts, als unzertrennliche Gemeinschaft dagegen alles bedeuten. Jeder hätte an seinem Platz, an den er gestellt würde, unbedingt seine Pflicht zu erfüllen im Geiste der Kameradschaft und im Sinne des Gesetzes der nationalen Arbeit. Allein die nationalsozialistische Idee unseres Führers sei richtungsgebend für sein Tun und Handeln. Er müsse sich verbitten, daß dieser oder jener seinem Arbeitskameraden Mangel an nationalsozialistischem Denken vorwerfe. Wir alle wären noch ohne Ausnahme mit den Schläden einer falschen politischen und wirtschaftlichen Erziehung behaftet und hätten allen Grund, uns von diesen Schläden liberalistischen Denkens frei zu machen. Obergeringieur Saur wies besonders auf die Zusammenfassung aller schaffenden Deutschen in der Deutschen Arbeitsfront hin und bezeichnete es als falsch, diese Organisation mit den früheren Gewerkschaften zu vergleichen. Er freue sich, an dieser Stelle feststellen zu können, daß die Angehörigen seiner früheren Abteilung restlos Mitglieder der DAF seien, und forderte alle, die der DAF noch nicht angehören, auf, möglichst bald Mitglied zu werden. Einzig und allein die DAF sei dafür da, den Gedanken der Arbeitsgemeinschaft zu verwirklichen. — Am Schluß seiner Ausführungen gedachte Obergeringieur Saur eines Mannes, dem wir in erster Linie alles das, was wir bisher auf dem Wege zur Erringung der Freiheit des deutschen Volkes erleben durften, zu verdanken hätten. Sein auf den Führer Adolf Hitler ausgebrachtes Sieg-Heil mit dem Abingen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes wurde von allen Arbeitskameraden begeistert aufgenommen.

Betriebschef Steß gab dann als Stellvertreter des Obergeringieurs Saur eine Uebersicht über die jetzt festgelegte Organisation der Abteilung Betriebswirtschaft unter Erläuterung der Bedeutung der einzelnen Arbeitsgruppen.

Nachdem Vertrauensratsmitglied Wilt nochmals die Ausführungen des Obergeringieurs Saur unterstrichen und zur freudigen Mitarbeit aller Zellenangehörigen aufgefordert hatte, schloß Zellenleiter Kudczik den offiziellen Teil der Versammlung. — Noch eine kurze Zeit geselligen Zusammenseins brachte die Arbeitskameraden einander näher, und jeder nahm ohne Zweifel den Eindruck von dieser Versammlung mit, daß der Gemeinschaftsgedanke allein maßgebend ist für den Erfolg unserer zukünftigen Arbeit.

Bunter Abend der Betriebsgemeinschaft August Thynsen-Hütte A.G.

Anläßlich des zweijährigen Bestehens der NSG „Kraft durch Freude“ hatte die Betriebsgemeinschaft A. Th. H. ihre Gefolgschaft zu einem „Bunten Abend“ am 30. November 1935 im Kasinoaal der Hütte eingeladen. Der Abend stand unter dem Leitfaden „Sport — Humor — Tanz“. Zum Unterschied von anderen Veranstaltungen wirkten diesmal keine Berufskünstler mit, son-

dern aus dem Kreise der Gefolgschaft heraus sollten Gefolgschaftsmitglieder ihr Können zeigen, um Anregungen zu geben zur größeren Betätigung innerhalb der NSG. „Kraft durch Freude“, damit diese Organisation die Bedeutung in unserem Volk erhält, wie es sich unser Führer gedacht hat.

Eröffnet wurde dieser Abend durch einen schneidigen Fanfarenmarsch des Jungvolks. Danach entbot das Vertrauensratsmitglied Pg. Wilt allen Anwesenden einen Willkommensgruß und ging in seinen Ausführungen auf den Sinn und die Tätigkeit von KdF innerhalb unserer Betriebsgemeinschaft ein. So konnte er in seinen Ausführungen mitteilen, daß sechstausend Gefolgschaftsmitglieder das Stadttheater besuchten, zweitausend das Burgtheater in Düsseldorf, 1000 Personen das Birneburg-Kabarett, 300 Personen am Volksfluggelag teilnahmen; 186 große Urlaubsfahrten wurden vermittelt, bis zum Abschluß der vergangenen Spielfaison des Stadttheaters wurden 400 Kulturanteilsinhaber betreut; ferner hatten Gefolgschaftsmitglieder Gelegenheit, am Länderfußballspiel Deutschland — Spanien, an Wochenendauffahrten, Wanderungen u. a. m. teilzunehmen. Seine Ausführungen endigten mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Volk und Führer. In wechselvoller Reihe folgten nun die Darbietungen. Auf alles einzugehen, würde zu weit führen, alle Mitwirkende boten wirklich gutes und echte Volkstunst. Das ist vor allen Dingen vom Zupforchester zu sagen, obwohl es erst kurze Zeit besteht, waren die Leistungen sehr zufriedenstellend. Zin-Zitu, Ringer und Reckturner zeigten sportliche Darbietungen in hoher Vollendung. Im Rahmen der Veranstaltung wirkten die Werkschlar und das NSBD-Orchester ebenfalls mit.

Im weiteren Verlauf des Abends sprach dann noch Kreiswart Pg. Fietmann über die Gesamtorganisation. Darauf erkauten wieder zur Laute der NSG „KdF“, vorgetragen von Geschwister Weikel, sowie der Elfenreigen, den Kinder von Gefolgschaftsmitgliedern der Zelle 42 darbrachten. Humoristische Darbietungen und die Gesangsabteilung der EBW sorgten für angenehme Abwechslung. Ein besonderes Lob verdient ein Werkschlar, welcher mit seinem Können auf dem Gebiete der Akrobatik alle Zuschauer in Erstaunen versetzte. Sämtliche Mitwirkende stellten sich in uneigennützig und kameradschaftlicher Weise zur Verfügung. Die NSG „Kraft durch Freude“ A. Th. H. wird weiter bemüht bleiben, daß unserer gesamten Gefolgschaft der Segen dieser herrlichen Einrichtung möglichst vielseitig zugute kommt.

Kameradschaftsabend der Betriebszelle 27 Zurichterei 4/5 der Thynsen-Hütte

Am Sonntag, dem 1. Dezember 1935, veranstaltete die Zelle 27 im Saale des Kleinen-National einen Kameradschaftsabend. Nach dem Fahnenziehmarsch begrüßte Zellenleiter Pg. Fentkohl die Erschienenen mit dem Deutschen Gruß und gab seiner Freude Ausdruck, daß die Gefolgschaft so zahlreich erschienen war. Die Festansprache hielt Sturmführer Schilling. Mit kurzen kernigen Worten schilderte er, wie notwendig es sei, den Kameradschaftsgeist zu pflegen und schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unsern Führer Adolf Hitler. Anschließend folgte ein stilles Gedenken der toten Helden des Weltkrieges, der Helden der Bewegung und der Arbeit. Leise verklang das Lied vom guten Kameraden. Danach sprach Dr. Schmitz und gab seinem Bedauern Ausdruck, daß es sein letzter Kameradschaftsabend mit der Zelle 27 sei, weil er in ein anderes Arbeitsfeld berufen worden ist. Er scheide ungern von der Zelle, da er gute und treue Kameradschaft gefunden habe.

Mit einem dreifachen Hoch auf den Scheidenden ging es zum gemütlichen Teil über. Das von dem Kranführer Ewald Weber, Martinwerk 2, verfaßte Volkslied „Die Liebe im Walde“ in vier Akten brachte endlosen Beifall. Ebenfalls der Schwank „Ein frauenloser Haushalt“ und das Drama „Der arme Bajazzo“. Viel Beifall fand auch das Ballett, ausgeführt von Fräulein Hedwig Reberschak und Fräulein Edith Erb. Die gesamte Leitung hatte Hermann Kuhn, die Spielleitung Ludwig Teßlaff.

Recht lustig nahm die Verlosung ihren Lauf, und an den fröhlichen Gesähtern konnte man sehen, daß alle sehr zufrieden mit dem Kameradschaftsabend waren.

Kameradschaftsabend der Betriebszelle I Elektro-Hauptwerkstatt

Samstag, den 30. November 1935, veranstaltete die Betriebszelle I — Abteilung Elektro-Hauptwerkstatt — der August Thynsen-Hütte A.G. Hamborn im Saale des Thynsenkellers (Pennekamp) ihren Kameradschaftsabend. Mit dem Marsch „Mein Regiment“ eröffnete unser kleines Zellenorchester den Unterhaltungsabend. Es folgte ein Prolog „Arbeit und Volk“, gesprochen von Pg. Buchholz. Zellenwarter Kleinfelsen begrüßte die erschienenen Kameraden nebst Angehörigen. Zum Schluß seiner Ansprache gedachte der Zellenwarter derjenigen Kameraden, die im Weltkriege ihr Leben für unser liebes Vaterland gelassen haben, sowie der toten Soldaten der Arbeit, wobei das kleine Orchester leise das Lied vom guten Kameraden spielte.

Für den bunten Teil unseres Programms hatte die Ansage der Humorist Karl Müller übernommen. Er sorgte reichlich für Stimmung und Humor und erntete großen Beifall. Auch die Zellenangabteilung hat mit ihren Darbietungen zur vollsten Zufriedenheit gefallen. Das kleine Zitherorchester trug zur Verschönerung des Abends bei. Zum Schluß des Programms beehrte Kamerad Meffert die Anwesenden mit einigen Baritonstücken, verbunden mit Klavierbegleitung. Das Zellenorchester spielte zum Tanz in verschiedenen Besetzungen von Instrumenten, entledigte sich seiner Aufgabe im Konzert sowie im Tanz mit guten Leistungen.



Bunter Abend der NSG „KdF“ im Thynsen-Kasino

Die Zelle 9 (Werkstatt 1, Metallgießerei u. Wärme- stelle) der August Thynnen-Hütte A.-G. feierte Kameradschaftsabend

Samstag, den 30. November 1935, trafen sich die Arbeitskameraden der Zelle 9 mit ihren Angehörigen in dem durch unseren Arbeitskameraden Schumacher schön geschmückten Saale des Kettlerhauses in Bruchhausen. Nach einer Einleitung durch den Bodenweiller Marsch begrüßte Zellenwalter Kleinschmied besonders die ehemaligen Angehörigen, die infolge ihres Alters aus der Betriebsgemeinschaft bereits ausgeschieden sind und zu diesem Abend geladen waren. Dann trug die Gesangsabteilung, die nur aus Angehörigen der Zelle besteht, die Lieder „Rheintreu“ und „Deutschland, dir mein Vaterland“ vor. Es folgte die Fahnenübergabe, die Vertrauensmann Pg. Borowski im Auftrage des Vertrauensrates durchführte. In seiner Ansprache schilderte er den Unterschied zwischen einst und jetzt, erinnerte an den Heldentod des Arbeitskameraden Broweleit und übergab die Fahne dem Zellenwalter mit den Worten: „Die Fahne steht, wenn der Mann auch fällt.“ Der Zellenwalter gab sie an den Fahnenträger weiter, der sie mit folgendem Fahnenpruch übernahm:

Wir nehmen die Fahne und lassen sie nicht;
Sie ist unser Schicksal und Leben. —
Wir tragen sie durch Geschlechter fort
Und wollen sie endlos weben.

Sie ist in unserem Leben das Licht,
Die Flamme im singenden Blute.
Das Wetterleuchten im männlichen Herz,
Das alle Herzen durchglüht.

Sie ist das Symbol für Führer und Volk,
In das uns das Schicksal gewoben.
Wir wollen dem Führer und wollen dem Volk
„Und der Fahne die Treue geloben!“

Dann ergriff Gefolgschaftsführer Pg. von Kenzenberg das Wort. Er wies auf die großen Aufgaben der heutigen Zeit, Deutschland wieder zu einem Staat und das deutsche Volk wieder zu einem Volk zu machen, hin und schilderte die Aufgabe des deutschen Arbeiters, die diesem besonders aus der letzten Aufgabe erwachsen. Mit einem Sieg-Heil auf Führer und Volk und dem Horst-Wessel-Lied schloß die Ansprache. Anschließend sprach der Gefolgschaftsführer der Wärmestelle, Dr. Kofler, und drückte den Wunsch aus, daß die im großen Kriege geborene Kameradschaft auch Eingang finden möge in die deutschen Betriebe. Hiermit schloß der ernste Teil des Abends.

Im heiteren Teil kam zuerst die Kraft- und Sportabteilung des Arbeitskameraden Kauz zur Geltung, die ein Gewichtsheben und lebende Bilder vorführte. Dann brachte als Komiker Arbeitskamerad Ollinger bald lustige Stimmung in den Saal. Er erntete für seine humorvollen Vorführungen reichen Beifall. Dann führten die Arbeitskameraden Panek, Hendricks und Heibwerth das Hans-Sachs-Spiel „Das Kälberbrüten“ vor und brachten damit eine über dem Durchschnitt stehende Leistung zustande. Das Stück wurde lebhaft belacht und den Darstellern reichlicher Beifall gespendet. Nachdem die Gesangsabteilung noch einmal mit heiteren Liedern zu Wort gekommen war, begann der Tanz.

Kameradschaftsabend der Zelle 24 der August-Thynnen-Hütte A.-G., Hamborn

Für Samstag, den 7. Dezember 1935, hatte die Zelle 24 (Büroangestellte) der August-Thynnen-Hütte die Gefolgschaftsmitglieder zu einem Kameradschaftsabend mit Nikolausfeier eingeladen. Als Führer der Gefolgschaft war Herr Dir. Jöen anwesend. Nach einer kurzen Ansprache des Zellenleiters Pg. Heßel, der die Feier eröffnete, ging man zur Festfolge, die sich schnell abwickelte, über. Besonders gefiel der Reigen der jungen Mädchen; flotte Weisen der Kapelle füllten die Pausen, bis dann mit dem Lied „Nikolaus komm' in unser Haus“ der Gefeier erschien, der in humorvoller Weise seine Jahresübersicht vom Stapel ließ.

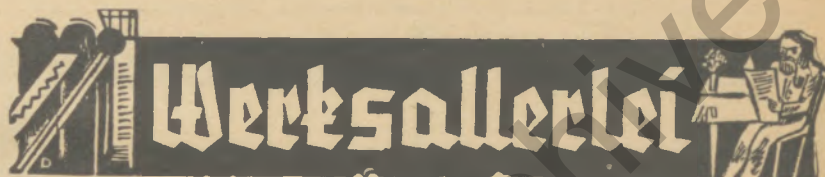
Deutsches Rotes Kreuz Sanitätskolonne 4 Duisburg Zug 3/4



In ihrem neu hergerichteten Kolonnenheim an der Stahlstraße versammelte sich die Sanitätskolonne der Hütte Ruhrort-Weidewich am Sonntagvormittag zu einer kurzen und schlichten Gedenkfeier anlässlich der Enthüllung der neuen Ehrenliste ihrer im Weltkrieg gefallenen Kameraden. Nach Einmarsch der Kolonne begrüßte der bisherige Vorsteher, Herr Oberingenieur Rößner, die erschienenen Gäste und

Kameraden der Kolonne, ausgehend von dem Verdienst der alten Wehrmacht im Weltkrieg kam er überleitend auf die Mitglieder der Sanitätskolonne zurück, die ihr Leben für das Vaterland gaben und deren Namen für alle Zeiten

auf der nun zu enthüllenden Gedenktafel festgehalten werden sollen. Anschließend hielt der Kolonnenarzt, Herr Dr. med. Rogmann, die Gedenkrede, in der er besonders die wiedererstandene Wehrfreiheit durch das Wehrgefehl unseres Führers Adolf Hitler freudig betonte, und nahm alsdann die Enthüllung der Tafel vor. Darauf folgte eine Minute stillen Gedenkens zu Ehren der Gefallenen, wobei die Musik das Lied vom guten Kameraden leise intonierte. Darauf übergab der bisherige Führer der Kolonne, Herr Oberingenieur Köfener, die Führung der Kolonne dem neuernannten Führer, Herrn Dr. med. Kaehler, wobei er mit kurzen Worten auf die durch die Reichsregierung angeordnete Umbildung des Sanitätswesens hinwies. Abschließend überreichte der Kreiskolonnenführer, Herr Stadtobermedizinalrat Dr. Müller-Boigt, 61 Mitgliedern die Auszeichnungsbüste nebst Urkunde für fünf- und fünfzehnjährige vorwurfsfreie Dienstzeit in der Sanitätskolonne. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und Reichkanzler und den beiden Nationalhymnen schloß die würdig verlaufene Veranstaltung.



Unsere Jubilare

Rechts nebenstehend:

Bürobeamter Emil Arnold, Geschäftsbuchhaltg.,
am 2. 1. 1911, Thynnenhütte



Apparatemwärter
Stanislaus Bower,
Hochsifen,
am 7. 12. 1910
Hochsifen-Hüttenbetrieb



Pförtner
Heinrich Sander,
Werkspolizei,
am 18. 12. 1910
Hochsifen-Hüttenbetrieb



Bürogehilfe
Wilhelm Helmes,
Maschinenbetrieb,
am 12. 12. 1910
Hochsifen-Hüttenbetrieb

Familiennachrichten

Thynnenhütte

Verwaltung: Geburten: Ein Sohn: Wilhelm Spidemann.
Lohnbüro: Geburten: Eine Tochter: Wilhelm Logemeier.
Krankenkasse: Eheschließungen: Fritz Herdenrath.
Technisches Büro Hütte: Geburten: Ein Sohn: Johannes Schmiedel.
Werkspolizei: Geburten: Ein Sohn: Heinrich Abel.
Hochsifen: Geburten: Ein Sohn: Theodor Kest. Eine Tochter: Fritz Besper.
Walzenbrecherei: Eheschließungen: Bernhard Rohr.
Steinfabrik: Sterbefälle: Frau des Cornelius Falterbaum.
Schladenmühle: Eheschließungen: Karl Schlein.
Walzwerk I: Geburten: Eine Tochter: Franz Gores.
Walzenbrecherei: Geburten: Eine Tochter: Wilhelm Holloh.
Zurichterei I: Eheschließungen: Hermann Seidel.
Zurichterei II: Eheschließungen: Peter Schuh; Geburten: Ein Sohn: Jakob Rüppens.
Zurichterei III: Geburten: Ein Sohn: Fridolin Manns.
Zurichterei V: Eheschließungen: Bernhard Ruther.
Mechanisches Werk: Geburten: Ein Sohn: Edmund Nikoleizig. Eine Tochter: Gottfried Breuer.
Maschinenbetrieb H. O.: Geburten: Ein Sohn: Josef Szanlewski.
Elektrische Zentrale und Stromverteilung: Geburten: Eine Tochter: Franz Schrötter.
Mechanische Werkstatt I: Geburten: Ein Sohn: Wilhelm Tappe.
Elektrobetrieb I: Eheschließungen: Johannes Ebbing.
Bauabteilung: Eheschließungen: Alfons Preuß, Heinrich Schemionel.
Eisenbahn: Eheschließungen: Heinrich Nepids, Ludwig Luz. Geburten: Ein Sohn: Wilhelm Beder. Eine Tochter: Friedrich Berger.
Gasen: Eheschließungen: Eduard Stokel, Ernst Engeln.
Eisenbahn-Werkstätte: Geburten: Ein Sohn: Wilhelm Reibid. Eine Tochter: Hubert Rößlothen.
Laboratorium: Geburten: Eine Tochter: Karl Reinhold.

Hütte Ruhrort-Weiderich

Walzwerk: Eheschließungen: Johann Graf, Heinrich Bovers. Geburten: Ein Sohn: Luzian Böschmann, Karl Wieland. Eine Tochter: Albert Basmer, Peter König. Stoffwirtschaft: Geburten: Ein Sohn: Albert Grün. Hauptwerkstatt: Eheschließungen: Eugen Schnauß, Oskar Clemens. Kleineisenbau: Eheschließungen: Wilhelm Reclin. Geburten: Ein Sohn: Konrad Zanders. Bauabteilung: Geburten: Ein Sohn: Jakob Chilla. Martinwerk: Eheschließungen: Heinrich Gerding. Thomaswerk: Geburten: Eine Tochter: Friedrich Werning.

Niederrheinische Hütte

Walzwerk: Eheschließungen: Walter Haastert. Stahlwerke: Geburten: Ein Sohn: Adolf Heß. Eine Tochter: Emil Lukas (Zwillinge).

Hüttenbetrieb Weiderich

Hochöfen: Geburten: Ein Sohn: Paul Kolodziej. Eine Tochter: Otto Jakob.

Unsere Toten

Simon Nagelmeier

Hilfswalzer im Walzwerk I, Thyssenhütte
† 3. Dezember 1935 nach zwölfjähriger Dienstzeit im Alter von zwei- undvierzig Jahren.

Wilhelm Knäfermann

Kranzführer im Elektrobetrieb II, Thyssenhütte
† 10. Dezember 1935 nach zehnjähriger Dienstzeit im Alter von zwei- undvierzig Jahren.

Heinrich Bongers

Rangierer im Eisenbahnbetrieb Thyssenhütte
† 12. Dezember 1935 nach zehnjähriger Dienstzeit im Alter von drei- unddreißig Jahren.

Matthias Reiser

Hilfsarbeiter im Walzwerk Niederrh. Hütte
† 2. Dezember 1935 nach einjähriger Dienstzeit im Alter von zwei- undzwanzig Jahren.

Hermann Kauffen

früher Verlademeister auf der Hütte Ruhrort-Weiderich
† 7. Dezember 1935 nach fünfzigjähriger Dienstzeit im Alter von sechsundsiebzig Jahren.

Dankagung

Für die erwiesene Anteilnahme und die schönen Kranzspenden anlässlich des Todes meiner lieben Frau, der Mutter meiner Kinder, spreche ich allen, besonders meinen Vorgesetzten, Beamten und Arbeitskameraden, meinen besten Dank aus.

Wilhelm Franke zugleich im Namen der Kinder

Dankagung

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau und für die schönen Kranzspenden sage ich hiermit meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden meinen herzlichsten Dank.

Josef Schmeier, Blockstr., Hütte Ruhrort-Weiderich

Dankagung

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme und für die Kranzspenden anlässlich des Hinscheidens meines guten, unvergesslichen Vaters, unseres treu- forgnen Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, Bruders und Onkels spreche wir dem Führer und der Gefolgschaft des Betriebes Thomaswerk unseren herzlichsten Dank aus.

Frau Wwe. Theodor Steinbergs und Anverwandte

Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens meiner teuren Ehegattin spreche ich allen meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden meinen wärmsten Dank aus.

Heinrich August Stoffwirtschaft

Dankagung

Für die anlässlich des Todes meines lieben Mannes bewiesene Teilnahme und für die schönen Kranzspenden spreche ich allen Beteiligten, besonders der Gefolgschaft und den Gefolgschaftsführern der Betriebszelle 17 (Walzwerk III) der A. Th.-S. meinen herzlichsten Dank aus.

Wwe. Heinrich Dffenbach

Dankagung

Für die mir aus Anlaß meines fünfundzwanzigjährigen Arbeitsjubiläums erwiesenen Aufmerksamkeit sage ich hiermit meinen Vorgesetzten und Mitarbeitern sowie dem Vertrauensrat und dem Männergesangsverein „Sangeslust“, Hüttenbetrieb, meinen herzlichsten Dank.

Jakob Knipscheer
Hüttenbetrieb — Mech. Werkstatt

Dankagung

Ich danke hiermit allen Vorgesetzten und Arbeitskameraden der Balzenstraße 1 für die während meiner schon sechs Monate dauernden Krankheit gesammelte zweite Geldspende. Gleichfalls danke ich für die tatkräftige Hilfe der Werksfürsorge.

Arnold Kempton

Dankagung

Für die mir aus Anlaß meines fünfundzwanzigjährigen Arbeitsjubiläums entgegengebrachten Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke sage ich hiermit meinen Vorgesetzten und allen Arbeitskameraden meinen herzlichsten Dank.

Josef Hiller
Abtlg. Hochöfen
Erzplatz

Dankagung

Für die mir aus Anlaß meines fünfundzwanzigjährigen Arbeitsjubiläums entgegengebrachten Glückwünsche, Ehrungen, Geschenke und Liebespenden sage ich meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden sowie dem Gesangsverein meinen herzlichsten Dank.

Stanislaus Bower

Dankagung

Für die mir aus Anlaß meines fünfundzwanzigjährigen Arbeitsjubiläums erwiesenen Ehrungen sowie für das schöne Geschenk sage ich hiermit meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden, dem Vertrauensrat und dem Gesangsverein der Eisenbahn-Werksätze meinen herzlichsten Dank.

Heinrich Hadfurth
Schweißerei-Zurichterei III

Kaufgesuche

Gebrauchter Wascheisellofen, etwa 100 bis 150 Liter fassend, und gebr. Feuerstein-Spülstein zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preisangabe an B. Rej-
enstein, August Thyssen-Hütte, Hamborn,
Pforte VII.

Damenrad

(3/4-Größe oder niedriger Bau), gut er-
halten, zu kaufen gesucht.

H. Gohle, Hamborn-Bruckhausen, Eil-
perhoffstraße 18.

Berläufe

Manarienvogel,

guter Sänger, mit fast neuem verchromten
Vogelhäuser billig abzugeben.

Duisburg, Albertstraße 29, bei Unger.

Fast neues

Ledertuchsofa,

Dauerbrandofen, Ausziehtisch, Radium-
Heim-Trinkkur, Photoapparat (12x18)
und Vergrößerungsapparat zu verkaufen.

Hamborn, Hagedornstraße 49, 1. Etg.

Fast neuer

Photoapparat

(Agfa-Standard, 9x12), Lichtstärke 1:4,5,
mit allem Zubehör wie Selbstauslöser,
Ledertasche, Kopierapparat, Schalen usw.
für 60 RM. zu verkaufen.

Balsum, am Schwan, Gartenstr. 6,
parterre.

Motorrad,

Marke „Trumpf A“, 500 ccm, ganz neu
überholt, für 150 RM. zu verkaufen.

Zu besichtigen bei Karl Vinder, Dbg.-
Ruhrort, Amtsgerichtstraße 9, III. Etage.

Weißer Küppersbusch-Herd

mit Sparplatte, ferner Gaszuglampe mit
Kugellager, Radelwandbrett mit Löffel,
fünfteilig, billig zu verkaufen.

Theodor Werber, Dbg.-Laar, Arndt-
straße 53.

Noch guterhaltene

Schülertrommel

(Neuwert 15 RM.) für 5 RM. zu verkaufen.

Zu besichtigen abends von 18 bis 21
Uhr. Dbg.-Beck, Neanderstraße 117, part.

Wegen Umzugs billig zu verkaufen:

ein Gasbadeofen

mit Zimmerheizung, eine Badewanne.

H. Siebel, Bruckhausen, Kronstraße 11,
II. Etage.

Heißgerät

tabellos in Ordnung, mit acht Elektroden,
für 12 RM. zu verkaufen oder gegen
Tiefbau-Puppenwagen zu tauschen.

Enwald Stenger, Hamborn-Neumühl,
Doltener Straße 180.

Zwei

Kommunion-Kleider

Länge 75 Zentimeter, für 8 RM. zu ver-
kaufen.

Duisburg-Ruhrort, Danielsstraße 5,
I. Etage.

Puppenwagen,

komplett, zu verkaufen.

Friedrich Bartel, Hamborn, Gottlieb-
straße 45.

Weihnachtsgelegenheitskauf!

Grammophon mit Platten für 15 RM.,
neues Filmkino, elektrisch, mit 25 Meter
Rollfilm und 50 Platten, für 12 RM. zu
verkaufen.

Zu erfragen: Tor 1, Thyssen-Hütte.

Ein Herd

ein Kleiderschrank, zweitürig, ein Sofa-
tisch, eine Bettstelle mit Matratze, ein
Zimmerofen mit Rohr, ein Aquarium mit
Inhalt und Ständer, alles gut erhalten,
spottbillig zu verkaufen.

Hamborn, Diefenwegstraße 17, unten.

Guterhaltene

Kinder-Himmelbettchen

so wie ein Photoapparat, 9x12, mit Zu-
behör billig zu verkaufen.

Rudolf Donas, Hamborn, Ostader-
weg 81, I. Etage rechts.

Achtung!

Zigarettenbilder-Interessenten!

Die Bilderserie „Aus dem Indianer-
leben“ mit 240 Bildern sowie 120 Alva-
Flaggen billig abzugeben. Verkäufe auch
jede Serie für sich.

Werner Beder, Duisburg-Weiderich
Kronenstraße 13.

Guter

Tennisschläger

fast ungebraucht, für 6,50 RM. abzu-
geben.

H. Caspers, Duisburg-Weiderich, Unter
den Ulmen 22.

Getragener Anzug

und Paletot, mittlere Größe, wegen
Sterbefalls zu verkaufen.

Eduard Hartmann, Walium-Bierlin-
den, Finkenplatz 19.

Wegen Umzugs preiswert abzugeben:

elektrischer Heizofen

elektrischer Fön, elektrisches Bügeleisen,
elektrische Handbestrahlungsampe für 110
Volt, Metallbett mit Matratze, Schrank,
Waschtisch mit Marmorplatte, Damen-
Fiederbett, Küchenschrank nebst Tisch und
zwei Chaiselongue-Deden.

H. Siebel, Kronstraße 11, II. Etage.

Dampfmaschine

mit Modellen zu verkaufen.

Lothringerstraße 9, mittlere Schelle.

Vermietungen

Gut möbliertes Stagenzimmer

(separat) mit Zentralheizung in Weiderich,
Stahlstraße, zu vermieten.

Dbg.-Weiderich, Stahlstraße 23, I. Etg.,
einmal schellen.

Freundlich

möbliertes Zimmer,

schön gelegen (nahe Stadion), zum 1. Jan.
1936 preiswert zu vermieten.

Anton Baum, Hamborn, Mühlenstr. 7.